

Beira, den 23.10.2004

Der Arbeitsrhythmus zieht langsam an..

Zehn Monate in Mosambik, die Zeit vergeht wie im Flug und die Erinnerungen an Deutschland sind oft nicht mehr ganz aktuell. Diese werden durch Besucher, e-mails und die regelmäßige Lektüre der Süddeutschen wieder aufgefrischt. Wir wissen also was los: ist: Abitur in 8-Jahren, Richtfest der Schrankenhalle, Brand in Weimar etc. Aber alles ist schon etwas entfernt, nicht mehr so präsent, da ist es ähnlich wie das Wetter. Den Herbst lesen wir aber wir fühlen ihn nicht, die fehlenden Blätter gibt es auch hier, aber die Temperaturen steigen und mit diesen wachsen das Vergnügen am Bad im Meer vor der Haustür.

Das hier, Afrika ist näher und jetzt, etwa 6 Wochen nach dem letzten Bericht gibt es auch etliches zu berichten. Vielleicht nicht sehr Spektakuläres aber vielleicht doch für Ausländer auch ganz interessantes

Vom Wochenendausflug (21.-22.8.) nach Gorongosa, zu zehnt in den Gorongos-Nationalpark in 200k Entfernung. Übernachtungen im Zelt und Suche nach Elefanten und Löwen hatte ich im letzten Brief schon erzählt.

Am kommenden Wochenende machten wir unser kleines Abenteuer selber. Wir waren, nachdem wir unseren ersten außerfamiliären Besuch wieder ziehen gelassen haben, ein wenig Golfen, das ist hier total erschwinglich und man kann mit Kind und Kegel über den Golfplatz ziehen und auch unser 7-jähriger Theo macht dann mit, weil sonst für ihn nichts zu tun war. Der Golfplatz, in bester englischer Tradition genau im Ortzentrum angesiedelt ist am Samstagnachmittag total verlassen so dass man einen Spaziergang zu viert+2 (Familienteile + 2 Caddies) ohne Stress und in bester Minigolfmanier absolvieren kann.

Am Sonntag waren wir dann am Strand und stießen zufällig auf eine Überraschungspartie an denen mehrere Bekannte teilnahmen. Das ganze (alles Südafrikaner) ist dann aber auch wieder exotisch genug. Wagenburg am Strand, 2 (die einzigen schwarzen) Köche, Champagner und Grill, dazu Kricket für die Männer.

Na ja, wir haben es durchgestanden und waren froh unser kleines Anfangsabenteuer gut überstanden zu haben, da waren wir in Meeresnähe im Sand versackt und wenn uns und einen Zimbabwer, der für den Irrsinnsausflug verantwortlich war, nicht 12 kräftige Fischer nicht rausgehoben hätten, hätten wir 2 Autos dem Meer gespendet und es wäre ein kostspieliges Abenteuer geworden, Fazit nicht jedem Blödmann hinterherfahren. Der Strand liegt in etwa 30 min Entfernung, der Rio Maria mündet ins Meer und das Mündungsgebiet mit Mangrovenwäldern und einigen Fischerhütten bildet eines der wenigen Ausflugsgebiete in unmittelbarer Nähe. Alles andere ist weiter entfernt, wenn man nicht die Restaurants, die am Wochenende etwas betuchteren Familie anziehen, dazuzählt. Der Strand hat an dieser Stelle ein Gebiet mit einer Art öligem Schlamm, wir hatten dies beim ersten Besuch für Resultat einer Ölpest gehalten, es handelt sich aber um eine Art Heischlamm, der von den Kinder genutzt wird um sich total schwarz einzureiben und darauf zu rutschen. Als Untergrund für Autofahrten am Strand eignet er sich eher weniger, Resultat siehe oben.

Reginas Schwester Beate hatte uns in der Zwischenzeit besucht, war gemeinsam mit Ihrem Sohn Karl eine Woche in Pemba, Ilha de Mocambique, Nampula. Ein ganz schöner Schlauch als Reise auch wenn sie die Strecke Beira-Nampula und zurück mit der Flugzeug zurücklegten. Sie kamen recht zufrieden zurück, besonders die historische „Ilha de Mocambique, einer der ersten

Siedlungsplätze der Portugiesen mit der ältesten christlichen Kirche in Afrika (?) hatte ihnen gut gefallen. Wir müssen uns noch mit einer Fahrt in den Norden gedulden, da wir eigentlich immer mit dem Auto fahren (1000 km von Beira!) und zur Zeit kein Urlaub drin ist.

Am nächsten Wochenende waren sie wieder zurück, reicher um Liegestühle, die sie uns mitbrachten, ganz schön aufwendiger Transport 200km mit dem Sammeltaxi, aber bei den zahlreichen Hühnern und Ziegen, die miteisen auch nicht sehr exotisch, ärmer um ein paar hunderttausend Meticaís, die ihnen auf dem Markt geklaut wurden

Am nächsten Wochenende (3.-7.September) nutzten wir den freien Montag und Dienstag um ein verlängerten Ausflug nach (wohin wohl) Simbabwe zu machen. Diesmal in den Norden der ‚Eastern Highlands‘, einer sehr schönen Gegend. Angepflanzte Wälder, Berge, Seen lassen das ganze an europäische Mittelgebirge erinnern, dabei doch eine ganz andere Vegetation, rotblättrige Bäume und eine Art Hochsteppe, dazwischen Gnu- und Antilopen Herden erinnern daran, dass wir in Afrika sind.

Dort schwelgten wir im englischen Kolonialstil zwei Tage im Hotel, zwei weitere übernachteten wir in einer Lodge am See, wo wir zu unserer Freude mit 3 gefangenen Forellen zum abendlichen Grill beisteuern konnten. Simbabwe hat zwar zur Zeit einen politisch schlechte Ruf, das hat zu erheblichem Touristenrückgang geführt, aber die Infrastruktur ist (noch) vorhanden und die Preise sind durch die galoppierende Inflation eher noch günstiger als in Mosambik. Dazu sind die Leute durchgehend freundlich und hilfsbereit, ein ideales Reiseland, zumal das an eine Mischung aus Mittelgebirgen und botanischem Garten erinnernden östliches Hochland, wunderschön. Dort sitzt man dann mutterseelenallein in einem National-Park oder an einem Wasserfall und das ist wiederum anders als Italien.

Das Hotel, Cecil Rhodes ehemaliger Landsitz, der zu einem Hotel umgebaut war, empfing uns mit nostalgischem Charme und Candlelight-dinner am Kamin. Es war Beates Geburtstag und ein sehr schöner Rahmen. Das Kerzenlicht hatte seinen Grund im nächtlichen Stromausfall passte aber sehr gut und war recht stimmungsvoll. Beim Rückweg zum Zimmer musste ich allerdings den eingeschlafenen Theo auf den Arm nehmen, sah die dunklen Treppenstufen nicht mehr und fiel mit ihm zusammen die Treppe runter. Mit den Armen musste ich Theo schützen, ich knallte mit dem Kopf gegen eine Wand am Boden und mein Knöchel verdoppelte seinen Durchmesser. Es war aber nichts gerochen und humpelnd musste ich bei den Bergwanderungen etwas kürzer treten.

Die Tage mit Bergtouren und Fahrt durch den Nationalpark waren sehr erholsam. Das schlafen in der Lodge am See nicht wenige. Natürlich wird in der Früh von einem Angestellten das Wasserfass mit Holz angeheizt, damit auch die Morgendusche nicht zu kühl ausfällt, bei 6 Grad Außentemperatur auch ganz angenehm. Anschließend wird das Geschirr gesäubert und wenn man vom Tagesausflug zurückkommt, ist natürlich alles perfekt aufgeräumt, etwas anders als Dienstleistungen in Deutschland, natürlich auch zu einem anderen Preis für alle Beteiligten. Das Arbeiter hier in Mosambik 7 Tage in der Woche ca.10 Std. für 50USD im Monat arbeiten, ist sicher keine Ausnahme. Da merkt man, das bei uns seit den Sozialgesetzen der Bismark-zeit schon einige Jahre vergangen sind und erfolgreich an einer etwas gerechteren Gesellschaft gearbeitet wurde. Am letzten Tag fuhren wir noch zum höchsten Berg Simbawwes, den Fuß-Weg hinauf aber auf unseren nächsten Besuch verschiebend, durch die karge und wunderschöne Hochebene. Eine Gnu-Herde und Antilopen begrüßten uns und begleiteten uns zum Abschied

Arbeitsmäßig hat sich in den vergangenen Wochen viel getan, nach Zeiten ziemlicher Stagnation hatte ich auf einmal mehr als genug zu tun. Am 15.September nahm ich an einem Workshop der GTZ in Chimoio teil und werde dort wohl für das Ausbildungsprojekt noch im November etwas im

Bereich Statistik tun. In der Woche vom 20-24.9, war ich in Maputo um dort einen Kurs zu geben. Dort hatte ich ein ernsthaftes Computerproblem da dort wohl Viren-beeinflusst mein Computer dort seinen Geist aufgab. Die Sicherungen und Wiederherstellungen der Daten dauerten dann bis Anfang Oktober. Jetzt sind wir wieder auf 'Draht'. Als sinnvoll hat es sich unter diesen Umständen auch erwiesen, dass wir mehrere Computer dabei haben, so war sie nicht ganz von der Welt abgeschieden.

Die Woche in Maputo war arbeitsreich, ziemlich anstrengend, einen recht schwierigen Kurs zu halten, aber auch erfolgreich. Unterricht macht mir immer wieder Spaß, die Umgebung war zwar technisch verbesserungsfähig, Computer und so, aber die Umgebung, die portugiesische Schule, ein nagelneues Gebäude für mehr als 1000 Schüler, war für jemand aus der Mosambikanischen Provinz schon beeindruckend. Wenn man bedenkt, dass es ungefähr 5 internationale Schulen in Maputo gibt und die Zahl der Weißnasen in die 100000 gehen dürfte, merkt man, dass man hier in einer anderen Welt lebt. Ich bekam zudem Daten, die ich für eine Arbeit hier gut verwenden kann, weil ich die ganze Hierarchie abklapperte, mühsam aber nur so geht's. Briefe oder Emails schreiben, hat da nur dekorativen Charakter. Damit, mit den Daten, werde ich noch andere Arbeitsgebiete angehen, Armutsanalyse, Monitoring der Projekterfolge im Planungsbereich der Provinz und Distrikt Verwaltung. Vielleicht auch mal ein Kurs an der Uni. Damit hatte sich mein Maputo Besuch schon gelohnt. Die Zusammenarbeit mit einem italienischen Projekt, das sich zum Teil genau gleiche Projektziele gesetzt hat, wie sie in meinem Arbeitsauftrag steht, kam dagegen nicht recht voran. Das liegt (aus meiner Sicht) an dem dortigen Projektkoordinator, keinem begnadeten Kommunikator, der alle Maßnahmen nach der ‚oder de Mufti‘ beschließt und finanziert. Keine Chance zum Gespräch oder Abstimmung von Maßnahmen, Zusammenarbeit oder Austausch von Informationen. Kein ungewöhnlicher Fall aber auch nicht das Normale, besonders mit den anderen deutschen Projekten klappt die Zusammenarbeit ganz gut. Einen besonderen Ruf haben ja die Weltbankexperten, die ihre voll eigen finanzierten Projekte ohne Rücksicht auf bereits existierende Vorhaben am Ort planen, durchführen und wieder abziehen. Der Provinzgouverneur holte in einer kürzlich gehaltenen Rede sehr unmissverständlich gegen derartige Praxis aus, ob's hilft, wer zahlt schafft an, das ist auch in der EZ nicht anders. Als Kollege, der die gleiche Arbeit bereits seit Jahren vor Ort gemacht hat, darf bestenfalls noch eine Kommentar zu Abschlußbericht abgeben, auf die aber auch keine große Resonanz zu erwarten ist. Das sich die etwa paar-100 Leute (Ausländer) in der Entwicklungszusammenarbeit hier in Beira auch häufig privat treffen, macht den Austausch natürlich leichter und die Zusammenarbeit zumindest hier, ganz gut. Alles steht und fällt natürlich mit den persönlichen Beziehungen.

Die Schule fing hier am 13.9 wieder an, mit einem weiteren Unterschied, hier gehen die Kinder gerne zur Schule. Das sie dabei auch mehr lernen, ist einer der positivsten Begleiterscheinungen bisher und der Verzicht auf Prüfungsstress schon bemerkenswert, wobei Tests im 2 Wochen-Rhythmus stattfinden, dazwischen selbständige Projekte entwickelt werden müssen etc.. In zwei Wochen ist ein Schulausflug zum Gorongosa Park geplant, sicher auch wieder toll für die Kinder.

Regina scheint auch einen Job zu bekommen, sie hat sich bisher auch nicht so intensiv bemüht, aber jetzt kommt sie dem Uni-Direktor nicht mehr aus, sie muss was machen und durch ihre Präsenz und Titel die Liste der Lehrkräfte schmücken. Mein Job hat durch die Maputo-woche einen Aufschwung bekommen, vorher dümpelte das ganze so ziemlich rum und ich hatte schon einige Frustrationserlebnisse. Ganz ohne Schatten geht es aber doch nicht, kleine gesundheitliche Wehwehchen plagen uns, mich ziemlich konstante Verdauungsprobleme, vielleicht das

Wasser oder andere Bakterien, das hatte ich in Afrika fast immer, daher kann ich damit leben. Regina hat einen Abszess am Zahn, der wurde operiert, da aber die medizinischen Möglichkeiten hier begrenzt sind müsste sie bei einer Nichtverbesserung der Lage für ein paar Tage nach Mutare um die Zähne behandeln zu lassen. Das ist Regina am vergangenen Montag mit Erfolg in einer Auto-Fahrt angekommen, besser als ein Flug nach Südafrika oder Deutschland.

Am nächsten Wochenende nutzten wir den Feiertag, den 4. Oktober, Tag des mosambikanischen Friedensabkommens von 1992 zwischen Frelimo und Renamo (bzw. Chissano und Dhlakama), der den Weg zur Beendigung des Bürgerkriegs ebnete, für einen Ausflug mit unserem mitgebrachten Kanu, das man verpacken und natürlich auch auspacken und zusammenbauen kann. Der Savanne-Fluß fließt etwa 50 km nördlich ins Meer und trennt dabei einen schönen breiten Sandstrand vom Festland. Auf der Halbinsel hat sich ein Inder mit einem Restaurant angesiedelt und eine Art Campingplatz mit Hütten aufgemacht. Zum Baden sehr schön, für mehrere Tage, wie das viele Leute hier machen, etwas wenig zu tun. Mit dem Kanu den Flusslauf aufzufahren, öffnet schon nach hundert Metern eine ganz andere und noch einsamere Welt, einsam paddelt ab und zu ein Fischer vorbei, unsere Paddel-Mühungen wurden durch eine kleinen Elektromotor unterstützt. Nach einem Picknick auf einer Sandbank, kehrten wir wieder zurück zur Flussmündung und zum Meeresstrand um dort noch im Meer zu baden. Auch die Fahrt nach Savanne stellt sich diesmal als sehr viel einfacher dar, da der Straßenbau sich um das Füllen vieler Löcher verdient gemacht hatte. Nur die 4 sehr windigen Brücken lassen bei der Überfahrt über mit Ästen geflickten Fahrbahnen den Adrenalinspiegel etwas in die Höhe schnellen.

In der nächsten Woche gab es wieder ein schönes Beispiel für Kommunikation zwischen Maputo und Beira. Am Freitag Nachmittag wurde mir mitgeteilt, dass ich ab Montag, dem 11.10. einen Kurs in Beira halten sollte, da der Dozent keine Zeit habe.. Weder kannte ich den Kursinhalt, noch wo und mit wem der Kurs stattfinden sollte. Es war dann wie schon zuvor eine interessante Woche, in der ich versuchte 15 Regierungsangestellte statistische Grundbegriffe nahe zu bringen versuchte. Ich hatte früher erwähnt, dass der große Unterschied zu Deutschland, die positive Erwartungshaltung der Teilnehmer hier ist, sowohl gegenüber dem Lehrinhalt als auch gegenüber dem Dozenten, sehr angenehm, obwohl ich ehrlich bezweifle, ob zahlreiche Teilnehmer in ihrem zukünftige Berufsleben mit statistischen Grundlagen konfrontiert werden.

Nadia ist seit zwei Wochen wieder bei uns, macht ein Praktikum an der Uni und hat sich schon mal ein paar mal Uni Luft um die Nase wehen lassen. Ein richtiger Arbeitsrhythmus wird sich aber wohl erst in der nächsten Woche einstellen. Jetzt wartet schon wieder der nächste Kurs auf mich, ab Montag in Nampula. Die Mit-Organisation des Tennis-Turniers der „Beira Open“ im „Club Náutico“ an diesem Wochenende braucht auch seine Zeit. Über alles das, beim nächsten mal mehr. Das ich noch zum Mail schreiben komme, ist ohnehin ein Wunder, daher komme ich auch jetzt zum Ende und schicke liebe Grüße aus Beira in Mosambik.

Klaus + Co